



Erschienen am: 30.07.2008

briefe

**Zu viele fliegen von Süden her;
baz 28. 7. 08**

siehe Seite 2

Expats sind nur wirtschaftlich gut integriert; baz 28. 7. 08

Affäre Nef/Schmid; baz diverse

Nachtruhe oder Schlummertrunk; baz 29. 7. 08

Schluss mit lustig; baz 26. 7. 08

Arroganz der Verantwortlichen

Nun ist es offiziell bekannt, dass der Flughafen das vorwiegend von Frankreich ausgearbeitete und ziemlich einseitig abgefasste «Abkommen über die Pistennutzungsbedingungen...», mitunterzeichnet vom Bundesamt für Zivilluftfahrt (BAZL), nicht einhält. Störend ist auch die Ignoranz und Arroganz der Verantwortlichen gegenüber der betroffenen Bevölkerung. Dies betrifft neben der Flughafenleitung (J. Rami, Eglisau) auch die Abteilung Umwelt sowie die von den Regierungen BS und BL delegierten Herren im Verwaltungsrat (A. Ballmer, Seltisberg; E. Belser, Lausen; sowie die beiden Basler R. Lewin und G. Morin) und das BAZL. Dass das sogenannte «Abkommen» alle Optionen offenlässt und nicht nur die der Bevölkerung vorgegaukelte Fünf-Knoten-Marke bei Nordwind, wurde schon längst kritisiert. Die im Jahr 2005 durchgeführte Vernehmlassung bei den Schweizer Gemeinden wurde im Übrigen völlig ignoriert. Unverständlich ist, dass das BAZL Ende Mai den Verantwortlichen korrektes Verhalten attestierte.

melanie frei-kölliker, bottmingen

Auch das Risiko ist nicht tragbar

Es stimmt, dass die Vereinbarung mit Frankreich eine Prozentzahl nennt, die für Südlandungen gelten soll, und keine absoluten Zahlen. Die Risikoanalyse, die der Zustimmung zur Vereinbarung zugrunde lag, sprach aber von absoluten Zahlen: Es dürfe nicht zu einer Zunahme von Überflügen kommen, sonst seien Südanflüge zu riskant. Es sind doppelt so viele als vor der Einführung des ILS. Verschaukelt wurden die Regierungen, der Grosse Rat und die Bevölkerung, denn sie alle gingen davon aus, dass die Summe der Überflüge, wie in der Risikoanalyse vorgeschrieben, gleich bleiben würde. In der Medienmitteilung der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft vom 23. Februar 2006 etwa steht: «Nach Angaben der beiden Zivilluftfahrtbehörden verursacht das ILS-34 nicht mehr Südländungen als bisher.» Nicht nur der Lärm ist also unerträglich, auch das Risiko ist nicht tragbar. Die Risikoanalyse findet sich auf www.wsd.bs.ch/luftverkehr, die fragliche Passage auf Seite 17. Es ist schleierhaft, wie diese Vereinbarung unterzeichnet werden konnte.

andrea strahm, basel

Integration leichter machen

Im Beitrag der baz zur Integration angelsächsischer Expats wird ein grundsätzliches Problem angesprochen, das wir Schweizer mit Zuwanderern haben: Glauben wir, ihre Muttersprache zu beherrschen (vornehmlich Englisch und Französisch), unterhalten wir uns mit ihnen in dieser Sprache. Wir können so unsere Sprachkenntnisse auffrischen und dem Gesprächspartner zeigen, dass wir seine Sprache beherrschen. Wir leisten ihm damit aber oft einen schlechten Dienst. Korrekterweise sollten wir ihn fragen, in welcher Sprache er die Unterhaltung wünscht, in Schweizerdeutsch, Hochdeutsch oder seiner Muttersprache. Wir würden ihm so seine sprachliche Integration erleichtern und ihm zu erkennen geben, dass er willkommen und akzeptiert ist.

robert heuberger, therwil

Viel zu viele Durchwinkgremien

Wir haben viel zu viele Durchwinkgremien in unserem Lande, das heisst Gremien, die nach fundierten Abklärungen einen wohlwogeneren Beschluss fassen sollten, aber in Wirklichkeit etwas ohne nähere Prüfung einfach durchwinken. Beispiele gefällig? Da haben wir die Swissair, deren CEO Bürgisser seine Hunterstrategie entfaltet und links und rechts marode Firmen aufkaufte, bis die fliegende Bank Swissair finanziell am Boden lag. Und der Verwaltungsrat winkte durch! Oder die UBS, die milliardenweise wertlose Papiere aufkaufte. Und der Verwaltungsrat winkte durch! Und schliesslich der Fall Nef: Bundesrat Schmid, den hier alle guten Geister verlassen haben, schlug ohne vorgeschriebene Sicherheitsprüfung, ohne Angaben über ein hängiges Verfahren, von dem er viel mehr wusste oder wissen sollte, als er sagte, Nef für den höchsten Posten in der Armee vor. Und der Bundesrat als Gremium, der eigentlich der wahre Schuldige in dieser Sache ist, winkte durch! Wenn er seine Aufgabe als Wahlbehörde ernst genommen hätte, hätte es keinen Fall Nef gegeben. Und desgleichen kein finanzielles Desaster

bei der Swissair und der UBS.
René winkler, arlesheim

Initiative schlummert in der Schublade

Anwohner wehren sich gegen das Floss und die dazugehörige Bar von Tino Krattiger. Sie berufen sich auf Bundesrecht; dieses stehe über den kantonalen Richtlinien. Absurd, dass das Basler Nachtleben nach Bundesnormen beurteilt werden soll, die für mittelländische Durchschnittsgemeinden mit ein paar Tausend Einwohnern gemacht wurden. Ich habe deshalb im Grossen Rat eine Standesinitiative lanciert, die verlangt, dass die Kantone für ihre Gastbetriebe eigene, den lokalen Gegebenheiten angepasste Regeln erlassen können. Leider schlummert dieser Vorstoss seit mehr als einem Jahr in einer Schublade des Baudepartements. Würde er endlich behandelt, müssten wir uns nicht länger nach den Vorgaben der helvetischen Durchschnittsgemeinde beurteilen lassen.
andreas albrecht, basel

Schluss mit
(Kultur-)Stadt?

Endlich, Stadtväter und -Innen, wird Basel wieder zu dem, was es jahrhundertlang war: eine spiessige Kleinstadt ohne Perspektive und Visionen. Klar, es gibt noch die Steinenvorstadt, hier dürfen wir Bürger uns ungehemmt gegen Bezahlung an die Wirteverbandsmitglieder gehen lassen. Ausser es wird zu bunt, siehe Jugendkulturfestival. Ja, wie schön war das doch an der EM: Liebe, zahlende Holländer lungerten bierselig in Stammbeizen am Barfi herum, 500 000 Liter Gerstensaft hinterliessen Spuren und Oranje-Gebrüll. Intellektuell durften wir uns am unteren IQ-Niveau bewegen. Echt klasse, krass und sauglatt. Und dann weiter mit Tattoo! Manch einer in der Regierung sieht sich berufen, der stetigen Abwanderung (gute, liebe Steuerzahler) aus der Stadt entgegenzuwirken. Aber funktioniert das mit unseren Partikularisten? Die Banker (sine nobilitas) sind ja schon vor der Pleite abgewandert, bleibt noch der Chemieadel, der ist aber auch schon weg. Wo offensichtlich weder Konzept noch Kompetenz vorhanden ist, bodigt unsere liebe Verwaltung mit der Sense die letzten lebendigen Bevölkerungsreste!
rüdiger jensen, basel

Irgendwann muss man schlafen

Wir finden das nt/Areal auch toll, es ist zweifellos geeignet für viele Arten von (Alternativ-)Kultur. Zum Areal gehört auch seit Jahrzehnten der Lärm: früher Güterbahnhof, dann Lastwagenumschlagplatz, zwischenzeitlich Rennbahn für Mikroscooter, jetzt Grossbaustelle und neuerdings Parkplatz. Wir sind also durchaus lärmprobt... Hingegen ist der Lärm an den Wochenenden, wenn die «urban people» nach Hause gehen – jeden Samstag und Sonntag zwischen 3 und 6 Uhr in der Frühe – unerträglich: Gelächter, Geschrei, Streit, knallende Autotüren. Irgendwann muss man schlafen, und wir wollen am Wochenende auch nicht um 7 Uhr ins Bett. Sollte es möglich sein, nach Mitternacht das Areal Richtung Wiese statt in die Wohnquartiere zu entleeren, dann wäre dieses Lärmproblem wahrscheinlich gelöst. albi thomi, basel

Ruf als Schlafstadt wieder mal gerecht

Das nt/Areal ist «der letzte grosse Freiraum in Basel». Es ist der letzte Ort, in dem alternative Veranstaltungen angeboten werden neben dem doch recht öden Nachtprogramm Basels. Mit der Abschaffung dieses bunten Treibens wird Basel wieder einmal seinem Ruf als Schlafstadt gerecht. Die Konsequenzen davon sind für die Stadt verheerend: Immer mehr junge Leute wandern in andere Städte ab, Basel verwandelt sich in «das Altersheim der Schweiz». Es kann doch nicht angehen, dass die Interessen der jungen Menschen in Basel nirgends Gehör finden, dass es keine Orte mehr gibt, an denen man unter sich sein kann, sich entfalten, gemeinsam feiern kann. leticia figueroa, zürich

Definitiv Zeit, Zeichen zu setzen

Man muss sich tatsächlich die Augen reiben: Zwei Orte der regionalen Kultur – das Kulturfloss und das nt/Areal – müssen wieder Energie gegen Lärmkläger verschwenden, anstatt diese für Kultur zu nutzen. In einer Stadt ist es genau so absurd gegen Lärm, der durch Menschenansammlungen verursacht wird, zu klagen, wie wenn man das Autofahren nach 22 Uhr untersagen würde. Es ist definitiv Zeit, Zeichen zu setzen. Für eine offene, lebendige Stadt und nicht für eine Grabkammer.
sebastian kölliker, Basel

© 2008 National Zeitung und Basler Nachrichten AG